

Kind Gottes inmitten einer zerbrechlichen Welt

Predigt zum 2.Sonntag im Advent Lukas 21, 25-33



*25Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, 26und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. 27Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. 28Wenn aber*

**dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.** 29Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: 30wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass der Sommer schon nahe ist. 31So auch ihr: Wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist. 32Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. 33**Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen.**

Der Anfang und das Ende der Bibel werden mehr als alle anderen Themen der Bibel angegriffen und in Zweifel gezogen. Am Anfang geht es um die Schöpfung und am Ende der Bibel geht es um die Wiederkunft Christi. Diese beiden Themen sind am meinsten angegriffen weil sie ausschlaggebend für uns Christen sind. Wer seine Identität nämlich als Ebenbild Gottes und Kind Gottes nicht kennt, hat auch keine Zukunft und muss naturgemäß auch den zweiten Teil, wo es um das Ende der Welt geht, als Spinnerei verstehen, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Ich fürchte, dass gerade diese Hoffnung für die Zukunft auch unter Christen verloren gegangen ist. Statt dessen sucht man Trost in unserer Welt und meint, dass die Technologie und die Wissenschaft schon irgendwie die großen Probleme der Welt lösen können. Statt Glaube an Gott gibt es nun Glaube an die Technologie. Und man versucht sich so mit der Welt, wie sie ist, zu arrangieren. Die Wiederkunft Christi gehört aber zu den Kernaussagen der Bibel. Und lässt sich durch nichts ersetzen. Ohne die Wiederkunft Christi bleibt die christliche Botschaft oberflächlich. Denn ohne Wiederkunft Christi auch keine Auferstehung. Und ohne Auferstehung sind wir wie Paulus sagt, die Elendesten unter aller Menschen.

Jesus schärft unsere Sinne in diesem Abschnitt auf die Zukunft hin. In den Worten, die wir soeben gelesen haben, tut er das. In dramatischen Bildern beschreibt er das, was wir zum Teil heute schon erkennen können. Die Kräfte der Himmel und der Erde werden ins Wanken kommen. Und die Menschen werden vor Furcht vergehen. Aber ganz anderes als die modernen Apokalyptiker, bringt Jesus die düstere Weltuntergangsstimmung mit strahlender Hoffnung zusammen. Wie schafft Jesus das? Kann man das? Wie kann man das Ende der Welt mit Hoffnung zusammenbringen? Ich denke, dass die Frage nach der Hoffnung die Kernfrage ist, die wir Christen der Welt schuldig bleiben. Aber, wie tun wir das? Als Erstes kommt es darauf an, dass wir von vornherein begreifen, dass die Hoffnung nicht aus uns Menschen kommen kann. Auch nicht aus uns Christen. Wir Christen sind genauso wie die Welt mit einem Haltbarkeitsdatum versehen. Wir Christen leiden deshalb unter genau die gleichen Symptome der gefallenen Welt, wie alle anderen. Auch für uns gibt es keine schlüssigen Antworten, auf die großen Krisen der Welt. Es wäre verwegend, wenn wir irgendetwas anderes behaupten würden. Wenn Jesus sagt:

„Dieses Geschlecht wird nicht zu Ende gehen, bis das alles geschieht...“ meint er nicht nur die Menschen, die in seiner Zeit gelebt haben, sondern die Eigenschaft und den Zustand von uns Menschen im Allgemeinen. Unser menschlicher Zustand, wie er unter den Bedingungen der Sünde und des Todes ist, wird nicht vergehen, bis Jesus kommt. Und bis dahin bleiben auch wir Christen in diesem unvollendeten Zustand. Und dennoch haben wir Christen einen sicheren Grund der Hoffnung inmitten dieses Untergangs. Unser Herr Jesus selbst versichert uns: Wenn die Welt untergeht, steckt eure Köpfe nicht in den Sand! Sondern gerade weil ihr wisst, dass das Ende nahe ist, sollt ihr eure Köpfe erheben und auf die kommende Erlösung schauen! Der Grund unsere Hoffnung ist der Nebensatz, den Jesus mit dem Vergehen von Himmel und Erde verbindet. Wenn Jesus sagt, dass Himmel und Erde vergehen werden, vergessen wir oft genau diesen Nebensatz....Der Nebensatz lautet: Aber meine Worte werden nicht vergehen. Was bedeutet es, wenn Jesu Worte nicht vergehen. Es bedeutet zum Einen, dass wir nichts verlieren, sondern nur gewinnen. Denn die Endzeit beinhaltet nicht nur die Zerstörung der Welt, wie wir sie kennen, sondern bedeutet Erlösung. Deshalb, sagt uns Jesus, „Wenn ihr das alles seht, verzagt nicht, denn die Zeit eurer Erlösung ist nahe!“ Dass Jesu Worte nicht vergehen, bedeutet für uns, dass seine Vergebung und die bleibende Kindschaft, die wir von ihm empfangen haben, auch nicht vergehen werden. Wir werden satt werden von seiner Gerechtigkeit. Wir werden getröstet von all den Dingen, die uns jetzt belasten. Wir werden zum großen Hochzeitsmahl geladen und die Welt, wie wir sie kennen, wird irgendwie noch da sein, aber ohne Sünde, ohne Krieg und wir werden von Angesicht zu Angesicht sehen.

Was uns Jesus dann vor Augen malt, passt so gar nicht zu unseren Erfahrungen: Einen Messias, der vom Himmel herabgefahren kommt und mit großer Kraft und Herrlichkeit alles in Ordnung bringt. Das Bild vom wiederkommenden Jesus, kann man nicht erfahren, noch beweisen. Wir können auch nicht daran herumbuchstabieren, warum sein Kommen sich verzögert. Noch weniger können und sollen wir ganz viele Aktivitäten leisten, damit wir noch eine andere Daseinsberechtigung verdienen müssten. ...Nach dem Motto. „Weil ja, der Glaube an den wiederkommenden Christus nicht mehr ist, müssen wir andere Dinge tun, die auch gut sind.“ Nein, der Jesus, der die Himmel einmal aufreißen wird, bleibt uns verborgen. Er muss uns verborgen bleiben. So hat Er es schon immer gemacht. Statt mit Macht und mit Engelscharen in Jerusalem einzuziehen, ging Er ans Kreuz und ist gestorben! Jesu Macht blieb seitdem für die Kirche verborgen. Seine Macht bleibt uns auch heute noch verborgen. Was aber bleibt ist sein Wort und seine Verheibung, die er uns gibt. Diese Worte, die Jesus uns gibt, sind nicht tote Worte, sondern sie leben. Und weil sie leben, sind sie auch mit dem lebendigen Gott verbunden. Unsere Gebete und unsere Gottesdienste sind nicht nur Vertröstungen oder ein hilfloser Schrei im Dunklen neben den vielen anderen Schreien. Nein, hier und jetzt sind wir mit Gott verbunden.

Deshalb ist es entscheidend wichtig, dass wir Christen den Blick für die Zukunft nicht verlieren. Jesus mahnt uns, dass es Zeichen geben wird, die auf sein Wiederkommen hinweisen. Das heißt nicht, dass wir den Tag seiner Wiederkunft wissen werden. Aber die Zeichen schon. Schaut hin, seht die Zeichen des Feigenbaums. Die Zeichen, die Jesus uns da ausmahlt sind gewaltige Zeichen. Die Sonne und die Sterne gaben den Menschen damals Orientierung, wenn sie auf Reisen waren. Wenn die ins Wanken kommen, bedeutet es, dass die Orientierung verloren gegangen ist. Ebenso, wenn das Meer aus seinen Fugen gerät. Sind das Zeichen, die wir auch heute wieder beobachten können. Gesetze, die einmal galten, sind aus den Fugen geraten. Und auch die Völker baumen

sich, wie das Meer gegeneinander auf, sodass bei vielen die Angst um die endgültige Zerstörung der Welt groß ist. Und wenn ihr das alles seht, sagt Jesus, verzagt nicht. Verzagt nicht, denn alles ist nicht zu Ende.

Und deshalb, so sagt uns Jesus: „Kopf hoch!, wenn ihr seht, dass die Welt aus den Fugen geraten ist!“ Macht euch bereit. Macht euch bereit auf den Christus, der auf dem Weg zu uns ist. Ganz bewusst, malt Jesus nicht die Katastrophen der Welt aus und beschreibt sie auch nicht. Jesus will, dass unsere Konzentration nicht auf die Katastrophen ausgerichtet ist, sondern auf ihn, der unser Heil und unsere Zukunft ist. Jesus ist da. Mitten in der Angst. Diese Nähe zu ihm verändert uns auch, wenn sich äußerlich nichts geändert hat. Ein Gefangener, der im tiefsten Gefängnis sitzt, hört plötzlich das Krachen der Mauern in seinem Gefängnis und weiß, dass das Krachen der Mauern nicht der Feind ist, sondern der Freund, der ihn dort herausholen möchte. Und deshalb freut er sich auch, wenn das Krachen der Mauern zunächst Zerstörung des Verlieses bedeutet. Wir, die wir in Sünde und Tod gefangen sind, sind noch im Gefängnis. Wir sind sozusagen an der Grenze zwischen Tod und neues Leben. Die Worte unseres Herrn sind es, die die Befreiung daraus angekündigt und bestätigt haben. Das, was um uns geschieht, ist nicht unwichtig. Und dennoch bestimmt all das uns nicht. Die Menschen, die essen und trinken als, wenn es nur das hier und jetzt gibt, wie in Noahs Zeiten und die Menschen, die in Sorge vergehen wollen, weil die Welt zerstört wird, haben beide eines ins gemein. Sie rechnen mit Gott. Und haben seine Worte nicht als Beweis dafür, dass es eine Erlösung gibt. Und sind deshalb nur im hier und jetzt befangen. „Viel zu haben, sichert das Leben, „ dachte der reiche Kornbauer...aber sein vermeintlicher Realismus war fehlgeleitet. Jesu Worte sprechen uns an. Rufen uns zur Wachsamkeit. Denn es gibt die Möglichkeit, in Jesu Nähe zu sein und doch so zu leben, als gäbe es ihn nicht. Auffällig ist, dass Jesus uns nicht ermuntert noch mehr zu tun, sondern wir sollten uns erleichtern. Wir sollen die Dinge, die uns beschweren mit Leichtigkeit beiseitelegen, die Köpfe erheben und in die Zukunft schauen. Keine geistliche Pflicht wird uns auferlegt, sondern ein geistlicher Realismus, der mit Christus in diesem wie im zukünftigen Leben rechnet. Wer so auf Jesus hofft verliert nicht die Gegenwart. Im Gegenteil jeder Augenblick wird kostbar weil er mit der Zukunft gefüllt ist. Amen.